

„Schilda lässt grüßen!“

Zum neuerlichen Trassenvorschlag für eine Straßenbahn nach Kirchheim (RNZ vom 19. Juli: „Doch ein neuer Weg nach Kirchheim?“)

Nun wissen es schließlich alle: Eine Straßenbahn führt man nicht zu den Bürgern, sondern um sie herum, denn nichts anderes bedeutet es, baute man den zuletzt veröffentlichten Trassenvorschlag mit Führung einer Straßenbahntrasse nach Kirchheim entlang der Speyerer Straße und zum Kirchheimer Friedhof über den Cuzaring. Welch aberwitziger Vorschlag!

Und in diesem Zusammenhang sollte einmal etwas ganz Wichtiges ausgesprochen werden: Da fordern Gemeinderäte, die ja ernst genommen werden wollen, vehement ein Gutachten von Experten zu verschiedenen Trassenvarianten. Liegt dieses dann vor, entspricht aber nicht den Wünschen, dann legt man es beiseite und bleibt bei seinen eigenen unrealistischen Forderungen. Das Geld fürs Gutachten aber ist aus dem Stadtsäckel, sprich dem Geld der Bürger, ausgegeben. Welch verantwortungsvoller Umgang mit Steuergeld!

Die Absicht allerdings, die hinter diesen neuerlichen Vorschlägen liegt, kann man sich leicht denken: Die Trasse führt über Gelände, das der Stadt Heidelberg noch nicht gehört, vielleicht auch nicht gehören wird – ergo wird so schnell nicht gebaut. Das gilt auch für die so genannte Bahninsel, denn dafür liegt weder ein Flächennutzungsplan noch ein Bebauungsplan vor. Wie lange die Erstellung dieser Pläne dauert, weiß man, und braucht die Verwirklichung einer Trasse vorläufig nicht zu fürchten.

Und was die Forderung anbelangt, man könne erst einer Straßenbahn nach Kirchheim zustimmen, wenn die Weiterführung nach Sandhausen und Walldorf gesichert ist: Nun, die Zustimmung dieser Gemeinden liegt ja schon seit längerem vor. Was soll dann diese Forderung. Und eines muss in diesem Zusammenhang auch gefragt werden dürfen: Die Gemeinderäte wollen doch immer ganz unabhängig sein und machen nun eine für Heidelberg wichtige Entscheidung von der Zustimmung auswärtiger Gremien abhängig?

Hans Jürgen Wilde